JÜDISCHES GEMEINDEBLATT

MITTEILUNGSBLATT DER ISRAELITISCHEN GEMEINDE BREMEN

AMTLICHES ORGAN DER GEMEINDEVERWALTUNG

Das Jüdische Gemeindeblatt wird den Mitgliedern der Israelitischen Gemeinde Bremen unentgeltlich zugestellt

Nachdruck nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung des Verfassers gestattet

Verlagsort Kassel

Verantwortlich für den lokalen Teil: M. Markreich

Nr. 16 | Bremen, den 3. September 1930 | 2. Jahrgang

JÜDISCHES
GEMEINDEBLATT
MITTEILUNGSBLATT DER ISRAELITISCHEN GEMEINDE
AMTLICHES ORGAN DER GEMEINDEVERWALTUNG
BREMEN
Das Jüdische Gemeindeblatt wird den Mitgliedern der Israelitischen Gemeinde Bremen unentgeltlich zugestellt
Nachdruck nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung des Verfassers gestattet
Verlagsort Kassel
Verantwortlich für den lokalen Teil: M. Markreich
Nr. 16 | Bremen, den 3. September 1930 | 2. Jahrgang

Renovierung der Jüdischen Volksschule in Emden.

Zu einer stimmungsvollen Weihefeier hatten sich am 6. August Schulvorstand und Gemeindeverwaltung, die Lehrer und Kinder und der Elternbeirat der Jüdischen Volksschule zusammengefunden. Es galt, die durch äußeren Umbau und innere Ausgestaltung neu in Stand gesetzten Schulräume wieder ihrer Bestimmung zu übergeben.

Nach einem wundervoll vorgetragenem Ma tauwu und einem eigens für diese Feier verfaßten Vorspruch — vorgetragen von einer Schülerin der ersten Klasse — nahm Herr Schulvorsteher Louis Wolff das Wort zu seiner

Festrede

Meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kinder! Freudig bewegten Herzens begrüße ich Sie. Ich begrüße insbesondere unseren verehrten Herrn Landrabbiner, die Vertreter der Gemeindeverwaltung, die Vertreter des Elternbeirats und Sie alle, meine Damen und Herren, die Sie zu dieser Weihestunde gekommen sind.

Als vor etwa vier Wochen die Sommerferien begannen, da ahnte wohl niemand von Euch, liebe Kinder, daß nach Schluß dieser Ferien Eure Schulräume so schön und so modern eingerichtet seien. Und wenn wir am heutigen Tage mit Euch hier versammelt sind, um eine Schuleinweihungsfeier zu begehen, so ist es unsere Pflicht, der Vergangenheit einige kurze

Worte des Gedenkens

zu widmen. Es gehört zum Wesen des denkenden und fühlenden Menschen, daß er auch zu den leblosen Dingen seiner Umgebung oft in ein recht inniges Verhältnis tritt, ein Verhältnis, das sich auf Erlebnis und Erinnerung gründet. Da kann das Ding selbst sein wie es will, unbedeutend und häßlich, es wird groß und schön durch das, was sich in der Erinnerung mit ihm verknüpft. Und da möchte ich nun in dieser feierlichen Stunde, bevor wir alles wieder der eigentlichen Bestimmung übergeben, eine Pflicht der Dankbarkeit und Anhänglichkeit erfüllen durch

einen kurzen Rückblick

auf die Geschichte dieses Hauses und auf das, was wir Gutes in ihm erlebt. Im Jahre 1894 verfügte die Regierung, daß in den Schulräumen der jüdischen Schule der Unterricht nicht weiter erteilt werden dürfte. Die Räume seien nicht mehr zeitgemäß, das Inventar zu entfernen. Man schuf daraufhin aus drei Räumen im Erdgeschoß zwei helle luftige Schulräume, und oben, wo bisher nur Bodenräume waren, wurde eine Klasse für den Religionsunterricht eingebaut. Seitdem sind nun fast vier Jahrzehnte vergangen, der Zahn der Zeit nagte an dem Inventar, und was vor beinahe vierzig Jahren geschehen, es geschah auch jetzt wieder. Der Vertreter der Regierung, der Herr Schulrat, bezeichnete unsere Schule als vollkommen unmodern und nicht mehr der Zeit entsprechend, und es war daher Pflicht und Schuldigkeit der Schulverwaltung, sich nun allen Ernstes mit der Frage der Instandsetzung der Schule zu beschäftigen. — Meine Damen und Herren! Mich beseelt in dieser Stunde eine große Dankbarkeit gegen Gott, daß ich aus dieser alten ehrwürdigen Schule hervorgegangen bin, und heute von dem Vertrauen der Gemeinde getragen als Schulvorsteher in dieser offiziellen Eigenschaft zu Ihnen sprechen darf. Die Zeit, wo wir als A-B-C-Schützen durch das große Tor da draußen geschritten sind, wo wir dicht geschart auf den Schulbänken, die jetzt entfernt sind, gesessen haben, ist längst vorüber, und so folgte in den fast vier Jahrzehnten Geschlecht auf Geschlecht. An allen hat die Schule unermüdlich ihre Pflicht getan, sie hat sie unterrichtet und erzogen, damit sie im Leben ihren Platz ausfüllen können. Sie hat diese Pflicht erfüllt in ruhiger stetiger Arbeit, darum haben wir das Recht, von einer schönen Vergangenheit der Schule zu sprechen, darum haben wir das Recht, stolz zu sein auf ihre Geschichte und die jungen Männer, die in den vergangenen vier Jahrzehnten hier gewirkt und in dieser Zeit an der Spitze der Schulverwaltung gestanden haben. Ich nenne zunächst den verstorbenen Landrabbiner Dr. Löb s. A.; ich nenne ferner meinen verstorbenen Vorgänger Jakob Pels s. A., der fast fünf Jahrzehnte Schulvorsteher gewesen ist, und stets mit einem warmen Herzen und aufrichtiger Liebe für die Interessen der jüdischen Volksschule eingetreten ist. Ich nenne ferner die Herren Hauptlehrer Selig und Lehrer Apt, die beide über vier Jahrzehnte segensreich gewirkt und Generationen für das Leben vorbereitet haben.

Wenn wir noch einmal im Geist diese Zeit durchwandern, so können wir frohen Herzens zurückblicken auf die Stätte, wo wir so viele Jahre in Glück, Sorglosigkeit und Frohsinn verbracht haben. — Und nun möchte ich noch kurz dem Manne einige Worte des Abschieds widmen, der jahrzehntelang Schulvorstandsmitglied gewesen ist, und der wegen eines schweren, unheilbaren Leidens sein Amt als Mitglied des Schulvorstandes niedergelegt hat, des

Herrn Sanitätsrat Dr. Sternberg.

Schon damals, im Jahre 1894, war Herr Dr. Sternberg Mitglied des Schulvorstandes, und hat tatkräftig und zielbewußt mitgewirkt an der Instandsetzung der Schule. Und auch jetzt wieder bei den entscheidenden Sitzungen trat Herr Dr. Sternberg sofort energisch für die vollständige Renovierung ein. Ich glaube wohl in Ihrer aller Sinne zu handeln, wenn ich in dieser feierlichen Stunde Herrn Sanitätsrat Dr. Sternberg, der über vier Jahrzehnte in unermüdlicher Pflichterfüllung der jüdischen Schule in Emden die Treue gehalten hat, danke für all das, was er in diesen vierzig Jahren seiner ehrenamtlichen Tätigkeit unserer Schule geleistet hat.

Meine Damen und Herren! Liebe Kinder!

In feierlich ernster Weise wollen wir nun unsere renovierten Schulräume, unser neues Inventar seinem Zwecke weihen.

„Schulweihe",

so tönt es heute mit festlich frohem Klange hinein in das Alltagsleben der Schule. Der Plan, unsere Jüdische Volksschule der Neuzeit entsprechend einzurichten, ist Wirklichkeit geworden. Es ist daher verständlich, wenn Schulverwaltung, wenn Lehrer und Kinder diesen Tag freudig begrüßen. Es ist nicht Neuerungssucht gewesen, die diesen Plan hat zur Wirklichkeit werden lassen; nicht Neid auf das schönere Kleid anderer Lehranstalten war es, der die Schule sich so lebhaft nach einem neuen Gewande sehnen ließ; nein: die Erhaltung unserer jüdischen Volksschule hat für uns, die wir an verantwortungsvoller Stelle stehen und die Arbeit an unserer Jugend als unsere erste und vornehmste Aufgabe betrachten, den Ausschlag gegeben.

In Zeiten der Not hat das Kind an erster Stelle Anspruch auf Hilfe. Dieser bekannte Satz gilt nicht allein für die Zeiten unmittelbarer Lebensgefahr, sondern ganz besonders in Zeiten wirtschaftlicher Not. Gewiß sind Sie alle hierher gekommen mit

einem Herzen voll guter Wünsche für alle, die in diesem lieben, ehrwürdigen Hause ein- und ausgehen werden, als Lehrende und Lernende. Und was vor allem die Eltern unter uns, die ihr Liebstes dieser Schule anvertrauen, in dieser festlichen Stunde fühlen, ich darf es vielleicht in Worte des Wunsches und der Hoffnung fassen. Möge stets ein guter Geist in diesem Hause walten! Möge der berühmte Wahlspruch Herders Licht — Liebe — Leben! der Wahlspruch sein, unter dem ganz besonders in der Zukunft die Arbeit unserer jüdischen Schule stehen möchte. Licht in der Schule: Unsere Schule soll eine

Stätte des Lichtes

sein. Denn zwei Leuchten sollen bei uns angezündet werden, die ihre Strahlen werfen sollen auf den künftigen Lebensweg unserer Kinder. Die eine Leuchte, die eine Lichtquelle, das ist der eigentliche Unterricht, Schärfung des Verstandes und die Bildung eines auf das sittlich Gute gerichteten Willens. Die andere Leuchte, die auch in unserer Schule weiterhin leuchten und glänzen muß, das ist

das Licht der wahren Religiösität.

das Licht, das in Nebel und Dunkelheit hineinleuchtet und uns im Leben den Weg zeigt in trüben Stunden. — Das zweite Wort, die Liebe: sie muß verhindern, in den Kindern nur bloße Unterrichtsobjekte zu sehen, die mit einem gewissen Maß von Kenntnissen vollgepfropft werden sollen, sondern die Liebe muß stets in den Kindern die wertvolle Menschenseele erkennen, der ein bestimmtes Gepräge, eine bestimmte Richtung auf das Gute, Edle gegeben werden soll. — Das dritte Wort: Leben. Mit Freuden haben wir schon bemerkt, daß heute ein erfreulicher Zug durch das moderne Schulwesen geht. Nicht gleichgültige Erledigung des vorgeschriebenen Pensums, sondern Selbsttätigkeit, freudige Mitarbeit bei den Schülern zu wecken; das bedeutet Leben, das bedeutet, einen lebensvollen Unterricht für das Leben zu erteilen. Licht — Liebe — Leben, das sollen, so wünschen wir unserer alten Schule in diesem Augenblick, die drei Leitsterne sein, die sie geleiten. Licht — Liebe — Leben, das soll das Zeichen sein, in dem unsere Schule zu den alten Erfolgen neue erringt. Licht — Liebe — Leben, das soll die Losung sein, mit der die Schule mit Gottes Hilfe in den kommenden Jahrzehnten den alten guten Ruf bewahren wird, den sie in den verflossenen Zeiträumen immer zu behaupten gewußt hat. Dieser Wahlspruch kann aber nur dann wahr werden, wenn zwischen Schule und Elternhaus, zwischen Lehrer und Schüler der Geist des Vertrauens, der Geist des gegenseitigen Sichtragens, der Geist des Entgegenkommens herrscht. Und daß ein solch schönes Verhältnis zwischen unserer Schule und den Eltern der Kinder bestehen möge, das ist unser schönster und aufrichtigster Wunsch in dieser ernsten, heiligen und feierlichen Stunde!

Und in dieser frohen Gewißheit wende ich mich nunmehr an Sie, geehrter Herr Hirschberg, an Sie, geehrter Herr Gottschalk, als die geschätzten Lehrer dieser Schule. Ich übergebe Ihnen diese neuhergerichteten Räume, ich übergebe Ihnen dieses vollkommen neue Inventar, auf daß es unter Ihrer leitenden und fördernden Hand sich allezeit würdig zeige des guten edlen Namens, den die Schule bisher getragen hat. Dies weiß ich nicht besser zu tun, als mit der Bitte: Machen Sie sich unseren Wahlspruch zu eigen! Bringen Sie Licht, bringen Sie Liebe, bringen Sie Leben hinein in diese leblosen Dinge Ihrer Umgebung, auf daß Sie und Ihre Schüler auch zu diesen Dingen in ein recht inniges Verhältnis treten. Bringen Sie Licht, Liebe, Leben hinein in die Herzen unserer Kinder, denn, meine Herren, der Menschheit Würde ist in Eure Hand gegeben, bewahret sie!

Euch, liebe Kinder, wird diese Weihestunde eine liebe, bleibende Erinerung sein für Euer ganzes Leben. Denn solche Stunden der ernsten Feier graben sich fest ein in die Herzen. Und auch in späteren Jahren, wenn Ihr längst nicht mehr hier seid, wenn Ihr vielleicht schon mal wiedergekommen seid, wie wir heute und Eure eigenen Kinder hierher führt, dann noch werdet Ihr an diese Stunde zurückdenken. Zeigt Euch nun würdig dieser neuen Einrichtung, schonet sie und habt sie lieb. Denn die Jugendzeit soll das Paradies des menschlichen Lebens sein. Und wo Euch nun solch freundliche Räume, der Neuzeit entsprechendes Inventar gegeben ist, da wünsche ich Euch, daß Ihr stets nur mit frohem Herzen hierher gehen möget, daß das Lernen Euch eine Lust, und die Schulzeit eine goldene Zeit sein möge.

Und nun übergebe ich alles seiner Bestimmung, übergebe ich alles der Obhut der Leitung der Schule. Mögen Lehrer und Schüler im schönsten Vereine dahin streben, dieses Haus zu einer Stätte wahrer Gottesfurcht, echter und harmonischer Bildung des Herzens und des Geistes zu machen. Möge diese liebe, alte, ehrwürdige Schule stets eine Fülle des Segens ausgießen über alle, die ihre Jugenderinnerungen aus derselben schöpfen werden. Möge dieser Segen sich ausbreiten auf alle Familien unserer Gemeinde zur Ehre unserer jüdischen Gemeinschaft und zur Ehre unseres deutschen Vaterlandes! Das walte Gott!

Einem stimmungsvollem Duett (Scholaum row l'authawai thaurosecho) folgte dann die **Weiherede des Herrn Landrabbiner Dr. Blum**, der ungefähr folgendes ausführte: Trotz des Gegensatzes zwischen Judentum und Hellenismus entspreche das natürliche, jedem Menschen innewohnende Streben nach Schönheit durchaus dem jüdischen Ideenkreise. Das beweise schon der Begriff „Hiddur mizwoh", die Verpflichtung, alles, was der Ausübung einer religiösen Pflicht dient, so schön wie möglich zu gestalten. Darum sei es mit Freude und Dank zu begrüßen, daß die Vertreter der Gemeinde trotz der Zeiten Ungunst und unter Opfern dieser Verpflichtung durch Renovierung der Schule Rechnung getragen hätten. Denn für die Schule zu sorgen, für die Stätte des Unterrichts der Kinder, sei gewiß eines der höchsten Gebote des Judentums. Das habe uns auch der jüngstvergangene Tag der Tempelzerstörung erst wieder nahe gebracht. Denn unsere Weisen bemerken: „Nicht, als das Synhedrium, auch nicht, als die Wächter des Volkes in das Exil geführt wurden, wohl aber, als die Jugend das heilige Land verließ, verhüllte sich die Schechinah, entschwand die Gottesherrlichkeit." Darum klagt der Prophet Jirmijahu: „Ihre Kinder gingen gefangen vor dem Feinde her, da entschwand der Tochter Zions all ihre Schönheit." Mit den Kindern entschwand die ganze Schönheit. Die größte Schönheit ist die Jugend selbst. Ihr fleißiges, aufmerksames Lernen, ihre dankbare Empfänglichkeit für die tägliche hingebende Arbeit der Lehrer, ihr Streben, sich zu edlen, tüchtigen Menschen, zu guten, glaubenstreuen Juden heranbilden zu lassen, wird den schönsten, unvergänglichsten Schmuck dieser schönen Räume bilden. Darin sollen die Kinder ihren Dank bewähren, eingedenk des Dichterwortes: „Schön zu leben, geziemt dem Edlen."

Nach dem Vortrag des Weihe-Psalms 30 nahm **Herr Lehrer Hirschberg** die neugeweihten Räume wieder in die Obhut der Lehrer und übergab sie aufs neue der Arbeit. Er eröffnete und schloß seine Ausführungen mit dem Segen und Gelingen verheißenden Worte des königlichen Psalmensängers: „Es sei die Huld des Ewigen unseres Gottes mit uns, auf daß uns gelinge das Werk unserer Hände." Er richtete herzliche Dankesworte an alle, die beim Gelingen des Werkes hilfreich mit tätig waren, insbesondere an Schul- und Gemeindevertretung, die — getragen von dem Gedanken: „Für unsere Kinder nur das Beste" — mit diesem Werk ein Ehrenmal für die Gemeinde geschaffen; denn eine Schule in ihrer inneren Ausgestaltung und äußeren Beschaffenheit sei immer der beste und untrüglichste Prüfstein für das geistige Interesse der Gemeinde, der sie gehört. Denn unsere Jugend von heute sei unsere Gemeinde von morgen, und was wir ihr Gutes tun, tun wir uns selbst. Auf dieser Saat beruhe die Ernte für Jahrhunderte.

Sinn und Aufgabe der Schule sei, die Kinder zu wappnen für den Kampf des Daseins, zugleich aber auch, das kindliche Herz zu erfüllen mit Gedanken der Menschenliebe. Hinaus — hinauf: das sei der Schule Losung. Hinaus ins Leben, hinauf zum Himmel. So sei die Schule eine geweihte Stätte, deren Wirken — Tauroh im derech erez — Himmel und Erde umspanne, eine Stätte, die zu wahrer Menschenbildung und zu aufrichtiger Gottesfurcht, zu glühender Liebe zu unserm Judentum wie auch zu unserm Vaterlande erziehen will. Das hohe Ziel, das die Schule erstreben soll, sei ausgedrückt in den Worten des steirischen Dichters Rosegger: „Der Kräfte höchstes ist die Wahrheit — der Wahrheit beste ist die Weisheit — der Weisheit schönste ist die Liebe." Himmlische Wahrheit und irdische Weisheit, das sei das Ziel der Erziehung. Liebe sei der Weg, der zu diesem Ziele führen soll, der Geist, der allezeit die Schularbeit durchwehen muß. Von den Kindern — an die sich Redner dann wandte — allein sei es abhängig, ob dieser Geist der Liebe allezeit die Schularbeit durchwehen kann. Sie mögen sich stets dieses hohen Geschenkes würdig zeigen und durch ihren Geist und ihre Gesinnung, ihren Wandel und ihr Streben den Dank abstatten, den darzubringen sie verpflichtet seien. Dann mag auch der äußere Bau und die äußere Schönheit wieder veralten; der innere Schmuck bleibt erhalten und wächst von Tag zu Tag.

Der Elternbeirat und mit ihm die Gesamtelternschaft möge weiterhin wie seither mit der Schule in innigster Verbundenheit zusammenarbeiten in dem gemeinsam zu pflegenden Garten der Erziehung, eingedenk des Wortes: „Wer guten Samen streut in Kinderherzen aus, o wahrlich, dem gedeiht mit Gott das ganze Haus. Möge der „Mogen Dowid" am Eingang der Schule sie nicht nur nach außen hin als eine jüdische Schule kennzeichnen, möge er das Wahrzeichen dafür sein, daß sie auch in ihrem Inneren, in

ihrem Geiste eine jüdische Schule im edelsten Sinne des Wortes sei, und das besonders jetzt, da der Kampf um die konfessionelle Schule tobt und leider durch Abbau unzählige jüdische Schulen schon von der Bildfläche geschwunden sind. Möge Gottes Schutz und Schirm sie behüten und sich an ihr erfüllen und bewahrheiten das Dichterwort: „Schirm dich Gott mit seinem Segen, Hort der Jugend, neugeweihtes Haus. Heil begleite allerwegen, die hier gehen ein und aus!"

Ein Knabe der zweiten Klasse überbrachte dann in schönen Versen seiner und seiner Mitschüler Wünsche. Nach vorausgegangenem Schlußgesang (Adaun aulom) beendete Herr Lehrer Gottschalk mit nochmaligen herzlichen Dankesworten an die Herren des Schulvorstandes und mahnenden Worten an die Kinder die wohlgelungene Feier. Die gesanglichen und musikalischen Darbietungen wurden von Herrn Oberkantor Wolkenfeld unter Mitwirkung seiner Gattin und seines Sohnes geleitet.

Mahnruf an die jüdische Jugend zum 14. September.

Seit dem Jahre 1919 haben die Männer und Frauen des deutschen Volkes vor keiner so folgenschweren politischen Entscheidung gestanden, wie sie die Reichstagswahl vom 14. September von jedem einzelnen fordert.

Diese Wahl entscheidet nicht nur über etwas weiter rechts oder etwas links in der deutschen Politik. Sie entscheidet nicht nur darüber, welchen Volksschichten stärkere oder geringere finanzielle Lasten aufgebürdet, welche Wirtschaftsformen begünstigt und welche gehemmt, welche außenpolitischen Vereinbarungen abgeschlossen und welche abgelehnt, welche Einrichtungen von Heer und Flotte ausgebaut und welche vermindert werden sollen.

Diese Wahl entscheidet nicht über Einzelheiten, sondern über das Ganze: Soll in Deutschland einer kleinen, aber desto energischeren Schicht die Herrschaft über das ganze Volk ausgeliefert werden, oder sollen alle Schichten, Klassen, Gesinnungs- und Wirtschaftskreise, Bekenntnisse und Berufe, sollen alle Menschen, welcher dieser Gruppierungen sie auch entstammen, gleichmäßigen Anteil an der Bestimmung ihres Gemeinschicksals haben?

Soll in Deutschland Gewalt und Macht maßgebend sein in den Beziehungen der Bürger untereinander und in den Beziehungen des ganzen Volkes zum Ausland, oder sollen Recht und Frieden den Ausgleich von Mensch zu Mensch, von Volk zu Volk bringen?

Soll in Deutschland Geistes- und Gewissensfreiheit herrschen, oder Unterdrückung aller weltanschaulichen, religiösen und kulturellen Mannigfaltigkeit und ihrer Träger?

Von beiden Seiten, die um Verwirklichung ihres Wollens kämpfen, wird dieses Mal die Jugend ganz besonders aufgerufen. Denn Jugend, das bedeutet: ganze Entscheidung.

Der jüdischen Jugend Deutschlands fällt diese Entscheidung nicht schwer. Sie weiß: Je stärker zur Gewalt aufgerufen wird, desto aktiver muß sie sich für den inneren und äußeren Frieden einsetzen.

Je lauter die Macht gepriesen wird, desto energischer muß sie die Reihen derer stärken, die das Recht schützen.

Je stärker die Unterdrückung des Geistes auftreten will, desto tatkräftiger muß sie für den Schutz der Gesinnung und Freiheit auftreten.

Die jüdische Jugend Deutschlands weiß in besonderem Maße, daß Friede, Recht und Freiheit keine abstrakten Begriffe sind, sondern daß ihr Fehlen für sie wie für das ganze deutsche Volk, für sie aber in ungewöhnlicher Stärke, ganz reale Folgerungen herbeiführt.

Die Nationalsozialisten haben sich zum Ziel gesetzt, die entscheidenden Positionen des Staates zu erobern, um in ihnen nicht dem ganzen Volk zu dienen, sondern sie ihrem egoistischen Machttrieb nutzbar zu machen. Ihr offenes Ziel ist, alle Andersdenkenden von jeder Entscheidung über Politik und Wirtschaft, Erziehung und Recht, Gesetzgebung und Verwaltung auszuschließen und sie ihren Entscheidungen zu unterwerfen. Wir deutschen Juden erinnern uns besonders deutlich, was es bedeutet, einseitig Objekt und nicht zugleich Subjekt des Staates zu sein.

Die Nationalsozialisten erklären offen, daß ihr Ideal das des Kriegers ist, der sich die Beute erobert, wo er auf einen Schwächeren stößt: außerhalb der Landesgrenzen und innerhalb der Landesgrenzen. Sie erklären, daß das Recht, Fremden und Fremdstämmigen gegenüber Gewalt zu gebrauchen, höher steht, als Menschenglück und Menschenleben, Gerechtigkeit und Sittlichkeit.

Wir deutschen Juden wissen aus terroristischen Vorfällen der jüngsten Zeit zur Genüge, was es im einzelnen bedeuten würde, wenn diesen Gewaltinstinkten im deutschen Staate Tor und Tür geöffnet würde.

Die Nationalsozialisten erklären offen, daß sie jede Gesinnung, jeden Glauben, jede Ueberzeugung, die nicht ihrer eigenen entspricht, und jeden Menschen, der sich zu einer solchen bekennt, mit allen verfügbaren Kräften als minderwertig zu verfemen und zu unterdrücken gewillt sind.

Wir deutschen Juden haben an den Thüringer Schulgebeten, an der Schächtverbotspropaganda und vielem anderen einen ausreichenden Vorgeschmack hiervon erlebt.

Deutsche jüdische Jugend! Seit Jahren ist zu beobachten, daß der nationalsozialistischen Aktivität im deutschen Volke viel zu wenig Widerstand entgegengesetzt wird, daß auch in den jüdischen Reihen Schwäche und Gleichgültigkeit weit verbreitet sind. Ohne diesen Mangel an Widerstand hätte der Nationalsozialismus unter der Jugend, die Aktivität und Entschiedenheit fordert, nicht solche Verbreitung gefunden.

Deutsche jüdische Jugend! Wer unter euch jetzt noch immer nicht unter Einsatz der ganzen Persönlichkeit sich dem volksverhetzenden Antisemitismus und dem völkischen Diktaturstreben entgegenstellt, der verdient das Schicksal, das diese dem deutschen Judentum bereiten wollen!

Was ist im einzelnen zu tun?

Als erstes: Hinein in die Parteien, die sich für die Gleichberechtigung aller Staatsbürger einsetzen. Welche Partei der einzelne wählt, ist Sache seiner Ueberzeugung. Es genügt aber nicht, dieser Partei am Wahltag seine Stimme abzugeben. Notwendig ist heute, daß jeder Mann und jede Frau, und gerade der Angehörige der jungen Generation, sich in der Partei seiner Wahl organisiert und als einfaches Mitglied in Reih und Glied mitarbeitet.

Als zweites: Stärkt die Gedanken der Gerechtigkeit, des äußeren und inneren Friedens und der Gewissensfreiheit! Zeigt, daß Jugend in ihrem Lager zu finden ist, ermuntert die Lauen, überzeugt die Schwankenden, sprecht als Jugend zur Jugend, als junge Menschen mit jungen Menschen, nicht taktlos oder fanatisch, sondern ruhig und sachlich, nicht durch Monologe, sondern durch Zwiesprache wirkt man. Zeigt durch euer Verhalten der deutschen Jugend anderer Bekenntnisse, daß auch der jüdischen deutschen Jugend Aufbau und Aufstieg unseres Vaterlandes Herzenssache ist!

Als drittes: Stärkt die Organisationen, die gegen den Antisemitismus und für die Gleichberechtigung der deutschen Juden kämpfen! Lernt ihre Schriften kennen und verbreitet sie! Helft ihnen Geldmittel zu verschaffen! Stellt euch ihnen für die Wahlarbeit zur Verfügung!

Als letztes: Jeder, der das zwanzigste Lebensjahr erreicht hat, geht am 14. September zur Wahlurne! Jeder sorgt dafür, daß alle Familienangehörigen, alle Freunde und Bekannten am 14. September ihre Stimme abgeben. Jede jüdische Stimme, die verloren geht, stärkt unsere Gegner.

Deutsche jüdische Jugend! Ihr seid für unsere Zukunft verantwortlich!

Erwin Baer, Frankfurt.

Der erste Weltkongreß der Schomre Schabbos eröffnet.

Religiöse Führer aus fast allen Ländern der Welt in großer Zahl versammelt. — Reichsregierung, preußische Staatsregierung und Stadt Berlin begrüßen den Kongreß. — Vertreter auswärtiger Regierungen anwesend. — Eröffnung durch den Präsidenten Dr. Grünberg.

Am Sonntag, den 24. August, 10.30 Uhr vorm., wurde in der Singakademie zu Berlin der erste Weltkongreß des Verbandes der Schomre Schabbos eröffnet. Es hatten sich zu demselben mehrere hundert Delegierte und Gäste aus fast allen Ländern der Welt eingefunden. Selten waren in den letzten Jahrzehnten eine so große Zahl jüdischer und religiöser Führer an einer Stelle versammelt. Man sah unter den Delegierten Rabbiner der größten Gemeinden, weltberühmte religiöse jüdische Gelehrte, Führer von großen jüdischen Gemeinden u. a. m. — Seminardozent Dr. Samuel Grünberg, der Präsident des Weltverbandes Schomre Schabbos, begrüßte die Führer des religiösen Judentums, die Vertreter der Reichs-, Staats- und Stadtbehörden, die Vertreter der französischen und der italienischen Botschaft, sowie mehrere Gesandtschaften auswärtiger Regierungen, die Vertreter der verschiedenen jüdischen Gemeinden und Organisationen des In- und Auslandes. Einen besonders herzlichen Willkommensgruß bot der Redner den Delegierten aus Erez Israel.

Präsident Dr. Grünberg entwickelte sodann Idee, Ziele und Organisation der Schomre Schabbos. Er führte u. a. aus: Die Beobachtung des heiligen Ruhetags mit seinen religiösen, ethischen und sozialen Auswirkungen ist eine Grundforderung des sinaitischen Dekalogs, die Innehaltung des Sabbat die kategorische Forderung und Mahnung aller großen Propheten. Für Israel wurde der Sabbat der Lebensquell seines Daseins, die Seele seines Volkskörpers. In unserer Zeit aber ist der Sabbat in seiner Existenz bedroht, jedem jüdischen Menschen wird es schwer gemacht, dem Sabbat die Treue zu wahren. Ergreifend ist das Schicksal des sabbattreuen Juden unserer Zeit, den eine unsichtbare Macht entweder zu kaum tragbaren Opfern für seinen Sabbat oder zu dessen Entweihung zwingt. Diese Macht ist heute hauptsächlich wirtschaftlich-sozialer Natur. So mußte eine Organisation geschaffen werden, die alle sabbatbejahenden Krafte für den Abwehrkampf vereinigen soll. Es entstand die Pflicht, eine alljüdische, gut organisierte Rettungsaktion einzuleiten. Aus dieser Erkenntnis heraus ist der Weltverband für Sabbatschutz, mit seinem absoluten überparteilichen Charakter entstanden, und zu dem genannten Zwecke ist dieser Sabbatweltkongreß einberufen worden. Der Kongreß wird über verschiedene wirtschaftliche Projekte und Pläne der Abhilfe beraten und entsprechende Beschlüsse fassen. Der Weltverband für Sabbatschutz soll die Solidarisierung der Gesamtjudenheit mit dem Sabbat bewirken.

Ansprache von Legationsrat Professor Sobernheim.

Die Reihe der Begrüßungsansprachen eröffnete Herr Legationsrat Professor Dr. M. Sobernheim. Er führte aus:

Die Reichsregierung und die preußische Staatsregierung haben mir den ehrenvollen Auftrag erteilt, dem Kongreß des Weltverbandes für den Sabbatschutz anläßlich seiner Tagung in der Reichshauptstadt ihre Grüße zu überbringen. Der Verband, der nicht materielle Zwecke verfolgt, sondern im Dienste der Durchführung eines hohen religiösen Gesetzes steht, vereinigt nicht nur Bekenner der jüdischen Religion unseres Vaterlandes, sondern erstreckt sich auch über weite Teile der Erde. Die Ueberzeugung, daß die Einsetzung eines geheiligten Ruhetages eine soziale Notwendigkeit ist, ist längst Allgemeingut, wie das die Gesetzgebung aller Völker beweist. Die Reichsregierung und die preußische Staatsregierung haben ihr Verstandnis und ihre Sympathie für Ihre ideale Arbeit stets bewiesen, indem sie die Bestimmungen der Verfassung in weitherziger Weise gehandhabt und im besonderen dafür gearbeitet haben, daß auf die heranwachsende Jugend bei der Beobachtung des Sabbats in weitem Maße Rücksicht genommen wird. Sie begrüßt es lebhaft, daß die Tagung in Berlin stattfindet und wünscht Ihnen einen ersprießlichen Verlauf Ihrer Beratung.

Begrüßungen der großen Verbände der Weltjudenheit.

Herr James Goldschmidt spricht im Namen des Vorstandes der Jüdischen Gemeinde zu Berlin und des preußischen Landesverbandes jüdischer Gemeinden.

Rabbiner Dr. Meier Hildesheimer übermittelt die Grüße der israelitischen Synagogengemeinde Adaß Jisroel zu Berlin, des preußischen Landesverbandes gesetzestreuer Synagogengemeinden und des Bundes gesetzestreuer jüdischer Gemeinden Deutschlands, Sitz Halberstadt.

Rabbiner Dr. Unna-Mannheim bekennt sich namens des traditionell gesetzestreuen Rabbinerverbandes, des Oberrates der Israeliten in Baden, des hessischen Gemeindeverbandes und anderer süddeutscher jüdischer Organisationen zu den Grundlagen und dem Arbeitsprogramm des Schomre Schabbos-Verbandes. Desgleichen Rabbiner Dr. Ansbacher für den orthodoxen Rabbinerverband.

Rabbiner Dr. Max Wiener-Berlin spricht namens des sozialen Ausschusses des allgemeinen deutschen Rabbinerverbandes und für den liberalen Rabbinerverband.

Rabbiner Meir-Berlin, mit einer großen Ovation empfangen, begrüßt in hebräischer Ansprache den Kongreß namens der zionistischen Executive, der zionistischen Föderation Misrachi und des Waad Leumi in Jerusalem.

Jacob Rosenheim-Frankfurt a. M., Präsident der Agudas Jisroel-Weltorganisation, spricht, ebenfalls stürmisch applaudiert, die Glückwünsche seines Verbandes zur Gründung einer speziellen Sabbat-Schutzorganisationen aus. Er sieht in diesem Verbande die naturgegebene Grundlage für die Gesamtorganisation des jüdischen Volkes im Zeichen des Sabbat als seines Leitsternes.

Chief Rabbi Dr. Hertzog aus Dublin (Irland) hält nunmehr sein Referat über „Der Sabbat als heiligende Kraft in Israel". Er stellt den Sabbat als Element der Lebensfreude dar und den Kampf um ihn als den Kampf der heutigen Menschheit um die letzten Reste ihres geistig-moralischen Seins. — Dr. Paul Sulzberger, Vizepräsident des Weltverbandes der Schomre Schabbos hält sein Referat über „Sabbat und Wirtschaft". Der Redner setzte auseinander, wie man wirtschaftlich dem Schomre Schabbos helfen kann.

Das Schlußwort hält Oberrabbiner Dr. Josef Carlebach aus Altona. Er bezeichnet den Sabbat als das große „schaar hamisrach", durch das die Gesamtjudenheit den Weg zurückfindet zum Tempel des Judentums, der von den Propheten gemeint ist als der Tempel der Menschheit.

Referate über Kalenderreform. — Nachruf auf Lucien Wolf.

Mit großer Spannung angehört werden „Referate zur Kalenderreform":

Rabbiner Dr. Rosenthal-Köln rückt in den Mittelpunkt seiner Darlegungen die religiöse Bedeutung des stabilen Sabbat-Tages: „Am Sabbat rühren, heißt am Göttlichen rühren". Das haben Christentum und Islam erwiesen, die die Aufgabe der göttlichen Eineinzigkeit symbolisiert haben durch die Aufgabe des Sabbat. In der Mitte zwischen den Feiertagen von Islam und Christentum hat der Sabbat seinen Ort gefunden als Mittelpunkt religiösen Lebens und geistiger Kultur. Ihn zu erhalten ist Aufgabe der Juden.

Das Korreferat hält Rabbiner Dr. Lewenstein-Zürich, zugleich als Vertreter des „Internationalen jüdischen Komitees betreffend Kalenderreform".

Während dieses Referates hatte den Kongreß Nachricht vom Ableben Lucien Wolfs erreicht. Spontan erhoben sich alle Anwesenden. Dr. T. Lewenstein gedachte des großen Sohnes und begeisterten Vorkämpfers von Klal Jisrael. Er würdigte Lucien Wolfs Verdienste um den Kampf für Sabbat und gegen Kalenderreform und sein letztes großes Verdienst um die jüdische Lehre, seine hervorragende Mitwirkung bei der Befreiung der Minsker Rabbonim von Haft und schwerem Verdacht. Die Nachricht vom Ableben Lucien Wolfs hat in allen Kreisen des Kongresses tiefe Trauer ausgelöst.

In der Spätabendsitzung referierte Stadtrat Korein-Budapest über „Sonntagsruhe, Kirchen- und Sozialpolitik".

Lucien Wolf gestorben.

Ein begabter Historiker und Publizist, ein leidenschaftlicher und erfolgreicher Kämpfer für jüdische Gleichberechtigung und jüdische Interessen.

London. (JTA.) Am Sonnabend, den 23. August, abends ist Herr Lucien Wolf im Alter von 73 Jahren in London verstorben. Lucien Wolfs Name war überall, wo Juden leben, bekannt, er hate aber auch in der internationalen politischen Welt einen guten Klang. Lucien Wolf wurde 1857 in London geboren. Schon sehr früh widmete er sich der jüdischen Publizistik und jüdischen geschichtlichen Studien. Er erwarb sich auf diesen Gebieten einen geachteten Namen. Später wandte er sich der aktiven Politik im Dienste der jüdischen Interessen zu und wurde ein leidenschaftlicher Kämpfer für jüdische Gleichberechtigung in allen Ländern. Seit Bestehen des Völkerbundes hat Herr Lucien Wolf das Schwergewicht seiner Tätigkeit auf Genf verlegt. Die von Lucien Wolf im Namen des Joint Foreign Committee dem Jewish Board of Deputies und der Anglo-Jewish Association regelmäßig vorgelegten Berichte über die Lage der Juden in den verschiedenen Ländern gaben einen Einblick in die unermüdliche Tätigkeit dieses Mannes im Dienste des Judentums.

Von 1874 bis 1893 war er Redakteur der Zeitung „Jewish World". 1895 veröffentlichte er eine großangelegte Menographie über Moses Montefiore, zusammen mit Josef Jacob verfaßte er eine Bibliographie der Geschichte der Juden in England. Dem Hilfsverein der Deutschen Juden war er ein treuer Freund. In den letzten Jahren seines Lebens war er fast vollständig erblindet.

Was eine junge Emigrantin wünscht.

Mitgeteilt von Dr. Rosenak.

Nach dem Kriege. Die große Wanderbewegung der Unglücklichen der Erde hat wieder eingesetzt. Auch Mütterchen Rußland läßt die unglücklichen Opfer zaristischer Pogrome in Gnaden ziehen. Die Schrecken der Blutherrschaft sind ihnen ins Fleisch gebrannt, den Schlaf ihrer Nächte trüben, unauslöschbar, Bilder des Grauens.

Sechsköpfig kommt eine Familie nach Bremen: Vater, Mutter, Großmutter und drei Kinder. Das Jüngste, 11jährig, ein zartes, liebliches Mädchen, mit Haaren so schwarz wie die Nacht und mit Augen so blau wie der Juni-Himmel, aber mit einer schmerzenden Wunde im Fleisch . . . Pogromierende Kosaken haben das arme Kind angeschossen, der Schuß ging ins Bein, die schwärende Wunde ward zum Bazillenherd . . . Das arme Kind geht einher mit Knochen-Tuberkulose.

Die Familie reist über das große Wasser. Nach ein paar Tagen die Freiheitsstatue. Die Familie passiert die Aerzte und Einwanderungskommissare. Sie alle werden eingelassen, zusammen mit hunderten anderer Leidensgefährten, die denselben Weg hatten. Nur das Kind steht hinter dem Gitter von Ellis Island und weint, wehmütig blickt es den Eltern und Geschwistern nach, die das neue Land verschluckt. Und zusammen mit der alten Großmutter, die es zurückbringt, kommt es wieder nach Bremen. Der Hilfsverein der deutschen Juden in Bremen registriert in seine Bücher:

1. August 1922. Kind X., 11 Jahre alt, geboren in Rußland, von Amerika zurückgeschickt.

Während sich die Eltern vergeblich um Arbeit bemühen, bemüht sich das Kind und bemühen wir uns vergeblich um Heilung.

Nach fünf Jahren fährt die Großmutter wieder zurück nach Amerika. Wenn sie ihr Haupt zur Ruhe legt, die alte herzkranke Frau, möchte sie bei ihrem Sohne sein, der ihr Sohn ist, auch wenn er keine Arbeit hat, und der seit fünf Jahren auf seine Mutter und sein Kind wartet. — Endlich entschließt sich der Hilfsverein, einen ernsthaften operativen Eingriff machen zu lassen. Er gelingt. Wieder vergehen 1½ Jahre. Aber die

kranke Stelle schließt sich nicht ganz. Eine Oeffnung, ein paar Stecknadelköpfe groß, bleibt und das jetzt 19jährige Mädchen muß warten.

Wie es seine Tage verbringt? Es sitzt da und weint und wartet. Wenn noch weitere zwei Jahre vergangen sind und das Mädchen volljährig wird, kann es überhaupt nicht mehr herüber; dann muß es warten, bis es eine reguläre Quotennummer bekommt, d. h. bis es alt und grau ist. Und alle Konsulate und alle Vereine und alle gütigen Menschen der Welt können dem Mädchen nicht helfen. Aber wer es wirklich gut mit ihm meint, wünscht, daß es wenigstens eine Beschäftigung finde, der es bei seinem körperlichen Zustand nachkommen kann, damit nicht auch, bei all der Pein der Seele und des Körpers, der Geist noch leide. Die junge Emigrantin möchte etwas lernen. Modistin oder Schneiderin möchte sie werden, damit sie später einmal etwas kann, wenn, was fast besiegelt scheint, sie ganz allein, von den Ihren unüberbrückbar getrennt, sich durch das harte Leben schlagen muß. Ich habe ihr versprochen, mich einmal umzuhören. Das tue ich hiermit. Und wen sonst es etwa drängt, unserer Freundin Liebes zu tun, der melde sich.

An die Mitglieder der Israelitischen Gemeinde Bremen.

Um jedem Gemeindemitglied Gelegenheit zu geben, seine Spende anläßlich der hohen Feiertage zu entrichten, ist der vorliegenden Ausgabe des Gemeindeblattes eine Zahlkarte beigelegt worden.

Sämtliche Gemeinde-Institutionen leiden schwer unter der anhaltenden Wirtschaftskrise und bedürfen daher eingehender Förderung.

Es wird gebeten, die Spenden-Bestimmung auf dem linken Zahlkarten-Abschnitt zu vermerken; jede Spende, auch bei Einzahlung des Mindestsatzes von 50 Pfg., wird dankbarst entgegengenommen von folgenden

Organisationen und Fonds:

1. **Jüdisches Wohlfahrtsamt.**
2. **Wohlfahrts-Fonds der Israelitischen Gemeinde (Zedakah).**
3. **Kranken-Wohltätigkeits-Verein (Chewra kadischa).**
4. **Israelitischer Frauenverein (Chewrath noschim).**
5. **Beamten-Pensions-Fonds (Keren ha-Pekidim).**
6. **Synagogen-Baufonds (Binjan beth haknesses).**
7. **Moses Schragenheim-Stiftung für Krankenpflege (Marpei chaulim).**
8. **Jüdisches Altersheim (Mauschaw sekenim).**
9. **Talmud Thora.**
10. **Braut-Ausstattungs-Stiftung (Hachnossas kallah).**
11. **Ritual-Badeanstalt (Mikweh Israel).**
12. **Palästina-Spende (Erez Israel).**

Eine Veröffentlichung der Eingänge bleibt vorbehalten.

Bremen, 3. September 1930. Der Vorstand.

Aus der Gemeinde Bremen

Die nächste Ausgabe des Jüdischen Gemeindeblattes erscheint am 17. September. Redaktionsschluß 12. September 1930.

Beiträge für den lokalen Teil sind „an die Schriftleitung des Jüdischen Gemeindeblatts, Bremen, Gartenstraße 7", zu senden.

Gebetzeiten.

Wochentags
1.—12. Septbr. morgens 7 Uhr
14.—22. Septbr. morgens 6^{30} „
1.—11. Septbr. abends 19 „
14.—21. Septbr. abends 18^{30} „

Beginn der Selichot:
Sonntag, 14. Septbr. ... 6^{30} „
(in der Hauptsynagoge)

Sabbat
Freitag 5 Septbr. ... 19 Uhr
Freitag, 12. Septbr. ... 18^{40} „
Freitag, 19. Septbr. ... 18^{30} „
Sonnabend morgen .... 8 „
Schrifterklärung ...... 9^{30} „
Mincha: 6. Septbr. .... 19 „
13. Septbr. .... 18^{45} „
20. Septbr. .... 18^{30} „
Nacht: 6. Septbr. .... 19^{47} „
13. Septbr. .... 19^{30} „
20. Septbr. .... 19^{10} „

Sabbat	Thora-Vorlesung	
6. September	Ki Szézé (5. Moses 21^{10}—25^{19})	
13. Ellul	Haftara: Jesaja 54^{1-10}	Perek 1 und 2
13. September	Ki Sabo (5. Moses 26^{1}—29^{8})	
20. Ellul	Haftara: Jesaja 60 —^{22}	Perek 3 und 4

Amtliche Bekanntmachungen des Vorstandes der Israelitischen Gemeinde Bremen.

Synagoge: Gartenstr. 6.

Gemeindebüro: Täglich (außer Sonnabends und Sonntags) von 9—12 Uhr für das Publikum geöffnet. Fernsprecher: Domsheide 28 588. — Adresse für Zuschriften: Jüdisches Gemeindebüro, Gartenstr. 7.

Gemeindehaus: Der Sitzungssaal des Gemeinderats im Gemeindehaus, Gartenstr. 7, steht den jüdischen Vereinen gegen Zahlung von 10 Mark (im Sommer 5 Mark) nach vorheriger Anmeldung und Vereinbarung zur Verfügung. Anmeldekarten sind im Gemeindebüro erhältlich.

Sprechstunden des Gemeinderabbiners: Täglich (außer Sonnabends) 9—11 Uhr im Hause Dobben 121. Fernsprecher: Hansa 5473. — Sprechstunden in Schulangelegenheiten auch Montag und Mittwoch 16 Uhr in der Domschule, Eingang Langewieren.

Gemeindebeiträge entrichte man nicht in bar, sondern durch Ueberweisung auf Postscheckkonto 8083 Hamburg oder an die Darmstädter und Nationalbank. — Bei Mitüberweisung von Spenden oder Gebühren ist schriftliche Spezifikation an das Gemeindebüro erforderlich.

Ausgabe von Platzkarten für den Gottesdienst an den hohen Feiertagen.

Die Ausgabe der Platzkarten für den Gottesdienst an den hohen Feiertagen findet in der Zeit vom 4. September bis einschließlich 15. September im Gemeindebüro, Gartenstr. 7, zwischen 9 und 12 Uhr statt.

Die Einlösung der vorbestellten Platzkarten hat auf Grund des wiederholt veröffentlichten Tarifs vom 15. 7. 30 zu erfolgen. Die Listen sind in der üblichen Reihenfolge der Mitgliedschaft angefertigt; Versuche um Bevorzugung bei der Platzzuteilung sind zwecklos.

Bremen, 1. September 1930. Der Vorstand.

Für die Ausgabe von Platzkarten zum Gottesdienst an den Hohen Feiertagen ist das Gemeindebüro an den drei Sonntagen vor Roschhaschanah (7., 14. und 21. September) von 10—12 Uhr geöffnet.

Bremen, den 1. September. Der Vorstand.

Sprechzeiten in den Verwaltungsbüros.

Fernruf: Domsheide 2 85 88.

Gemeindevorstand (Konferenzzimmer Gartenstraße 7):
Werktags 10—11 Uhr.

Wohlfahrtspflege (Gartenstraße 6, part.):
Montag und Donnerstag 9—12 Uhr.

Familien-Nachrichten.

Geboren. 1 Sohn: Frau Rebecca Pieper, geb. Stark, Hutfilterstraße 24/26, am 27. August.

Silberhochzeit: Adolf Hein und Frau Frieda, geb. Ries, Parkstraße 31, am 10. September (verreist).

Gestorben: Frau Lotti Sprei, geb. Sprei, Ansgaritorstr. 5, 62 Jahre alt, am 14. August. — Annemarie Reyersbach (aus Oldenburg), 32 Jahre alt, am 19. August.

Jahrzeit (am Vorabend des angegebenen Tages beginnend).
4. September: Bernhard Landesdorf.
5. September: Elias ter Berg.
10. September: Emil Cohen.
15. September: O. Ostro, Ed. Alexander.

Wer zu Hause kein Jahrzeitlicht anzündet, hat Gelegenheit, gegen geringes Entgelt die **Gedächtnis-Licht-Einrichtung** in der **Synagoge zu benutzen. — Anmeldung beim Gemeindediener. — Wer Jahrzeit hat, pflege den schönen alten Brauch, sich im Ge**denken an seine Lieben durch **Spenden** an unsere Gemeindevereine **sozial zu betätigen.**

Bremer Nachrichten.

Der Wahlkampf anläßlich der Reichstagswahl wird wahrscheinlich viele Flugblätter zeitigen, die in einem gewissen Sinne die Lage des deutschen Judentums vergegenwärtigen und geeignet sind, die Situation auch späterhin schlaglichtartig deutlich zu machen. Es ist daher notwendig, diese Dokument möglichst vollständig zu erfassen, um sie dereinst der Forschung zur Verfügung zu stellen. Diese Aufgabe hat sich das Gesamtarchiv der deutschen Juden gestellt. An alle jüdischen Organisationen und Einzelpersonen ergeht daher die dringende Bitte, Flugblätter und sonstiges einschlägiges Material zu sammeln und dem Jüdischen Gemeindebüro, Bremen, Gartenstraße 7, als Drucksache zu übermitteln.

Vorbestellte Platzkarten für den Gottesdienst an den Hohen Feiertagen können ab Donnerstag, 4. September, zwischen 9 und 12 Uhr im Gemeindebüro gegen Zahlung der entsprechenden Gebühr in Empfang genommen werden.

Gemeindesteuern. Die letzte Rate für das laufende Quartal wird am 10. September fällig. Wer mit Entrichtung seiner Steuern noch im Rückstand ist, sei an sofortige Erledigung erinnert. Die Ausgabe von Platzkarten für die Hohen Feiertage darf bekanntlich nur an diejenigen Gemeindemitglieder erfolgen, deren Steuerkonto geordnet ist. Einzahlungen werden an sämtlichen Zahlstellen der Darmstädter und Nationalbank entgegengenommen. Bei Postüberweisung bediene man sich des Gemeindekontos: 8083 Hamburg.

Kleiderkammer. Das Jüdische Wohlfahrtsamt wiederholt bei Beginn der herbstlichen Jahreszeit seine Bitte, gebrauchte, jedoch brauchbare Kleidungsstücke, besonders Schuhzeug, Wintermäntel, Anzüge für Männer, zur Verfügung zu stellen. Zusendung nach Gartenstr. 6 erbeten; auf Wunsch erfolgt Abholung. Telephonischer Bescheid unter Domsheide 28588 erbeten.

Friedhof. Vor den Hohen Feiertagen, wenn ein starker Besuch des Friedhofs einsetzt, trage jeder Interessent dafür Sorge, die Gräber seiner Angehörigen in Ordnung zu haben. Es macht einen unangenehmen Eindruck auf die Friedhofsbesucher, wenn sie das Nachbargrab verwahrlost finden. Eine kurze Benachrichtigung an den Friedhofsgärtner Rötsch, Fleetrade 6, genügt, um entstandene Schäden sofort abzustellen. — Der Portalschluß unseres Gemeindefriedhofs an der Deichbruchstraße geschieht im Monat September um 18 Uhr. Sonntags ist der Friedhof ab 9 Uhr geöffnet. — Für die Errichtung von Grabsteinen und Einfassungen sind Anmeldeformulare im Gemeindebüro, beim Vorstand des Kranken-Wohltätigkeits-Vereins und bei den Grabsteinlieferanten erhältlich. — Jeder Sterbefall muß dem Jüdischen Gemeindebüro (Domsheide 28588) und dem Chewrah-Vorsitzenden (Hugo Levy, Brückenstr. 27, Roland 5074) ohne Verzögerung gemeldet werden. Im Fall keine reservierte Grabstelle vorhanden ist, ist der Erwerb des Nutzungsrechts auf Formular zu beantragen.

Berichte für das Gemeindeblatt sind nur nach Gartenstr. 7 zu senden. Der letzte Termin für Einsendungen ist immer am Kopf des lokalen Teils vermerkt; es empfiehlt sich jedoch, die Berichte nicht im letzten Augenblicke einzureichen.

Hauspflege. Die Abteilung Hauspflege der Zentrale für private Fürsorge vermittelt bei Krankheitsfällen pflegerisch und wirtschaftlich erfahrene und erprobte Hauspflegerinnen zur Pflege des Erkrankten und zur Fortführung des Haushalts in Vertretung der Hausfrau. In Eilfällen stehen die Hauspflegerinnen noch am gleichen Tage der Anforderung zur Verfügung. Annahme von Aufträgen in den Geschäftsstunden der Zentrale für private Fürsorge 8—13 und 15—19 Uhr am Wall 199, II., außer Mittwochs und Sonnabends nachmittag. Fernruf: Domsheide 24769.

Gottesdienst in der Union. Wie alljährlich, so gelangen auch in diesem Jahre Wünsche an das Gemeindebüro, die eine Ausnahmegewährung bei der Platzzuteilung bezwecken. Die Zuweisung richtet sich lediglich nach der Reihenfolge der Mitgliedschaft bzw. bei Damen nach der Zuschreibung auf Grund der Heiratsmeldung. Es ist daher zwecklos, darum zu ersuchen, einen Platz in der vorderen Reihe zuzuteilen, wenn ein solcher Platz der betr. Dame nicht zusteht. Durch die Unsitte, daß rücksichtslos falsche Plätze eingenommen werden, gerät das Büro leicht in den Verdacht einer ungerechten Bevorzugung. An die Gemeindemitglieder und ihre Damen wird daher die Bitte gerichtet, nur den ihnen zustehenden Platz einzunehmen und dessen Benutzung durch Dritte keinesfalls zuzulassen.

Reichstagswahl. Gemeindemitglieder, die am 14. September auf Reisen sind, müssen sich rechtzeitig einen Wahlschein besorgen, um ihr Wahlrecht auch auswärts ausüben zu können. Wahlrecht ist Wahlpflicht! Jeder Nichtwähler stärkt die Partei der Judengegner.

Chewrah Kadischa. Es muß immer wieder darum gebeten werden, sich bei eintretenden Sterbefällen dem Vorstand des Kranken-Wohltätigkeits-Vereins auf Anforderung zur Verfügung zu stellen. Leider ist die Feststellung zu machen, daß der Chewrah-Vorstand gerade bei Ausübung seiner schwersten Pflicht in Stich gelassen wird, daß es regelmäßig an Hilfe bei Vornahme der Tahara fehlt, und daß namentlich an Trägern großer Mangel ist. — Die gleichen Klagen — und noch in verstärktem Maße — werden vom Vorstand des Israelitischen Frauenvereins verlautbart.

Lahusen gegen Nationalsozialismus. Der Berliner „C.V.-Zeitung" entnehmen wir folgende Notiz: Der Norddeutschen Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei, Bremen, wurde von verschiedenen Seiten vorgeworfen, daß sie die Nationalsozialistische Partei durch Geldmittel unterstütze. Auf Anfrage erwidert der Direktor der N. W. K., Herr G. Carl Lahusen, schriftlich: „Die politische Ansicht des Einzelnen ist ja eine persönliche Angelegenheit. Ich stehe aber durchaus nicht an, Ihnen zu sagen, **daß ich das Wirken der Nationalsozialistischen Partei für verderblich für Deutschlands Entwicklung halte.** Wenn ein Bauwerk infolge übermäßiger Belastung Risse zeigt, dann wird jeder verständige Mensch das Bauwerk stützen und die Risse ausbessern und kann damit vielleicht erreichen, daß das Bauwerk in der ausgebesserten Gestalt dauerhafter und solider wird als es vorher war. Nur Toren werden das Bauwerk einreißen, um dann ein neues zu errichten, wobei nur der Schaden des Einreißens sicher, alles andere aber höchst unsicher ist. So sehe ich das Treiben der Nationalsozialistischen Partei an."

Das Jüdische Gemeindebüro bleibt an den Sonntagen 7., 14. und 21. September von 10—12 Uhr zwecks Ausgabe von Platzkarten für den Roschhaschanah- und Jom kippur-Gottesdienst geöffnet. Gemeindemitglieder, die mit Zahlung von Beiträgen noch im Rückstand sind, werden darauf aufmerksam gemacht, daß das Steuerkonto vor Aushändigung der Platzkarten geordnet sein muß.

Spenden für Fürsorgezwecke sind in letzter Zeit bedauerlicherweise stark zurückgegangen. Gerade jetzt sind die jüdischen Fürsorge-Organisationen besonders in Anspruch genommen und bedürfen allseitiger Unterstützung, wenn sie den fortwährenden Anforderungen gerecht werden wollen. Neben dem Jüdischen Wohlfahrtsamt (Konto: 55 698 Hamburg oder Danatbank Bremen) ist es das Jüdische Altersheim (Konto: Bremer Bank), dem niemand sein tatkräftiges Interesse versagen darf. Wie unsere andersgläubigen Mitbürger ihre Altersheime aufrechterhalten und sich gern Verpflichtungen auferlegen, so ist es in gleicher Weise Pflicht aller begüterten bremischen Juden, mit ihren Gaben für das Jüdische Altersheim nicht zu kargen und durch Zahlung monatlicher Beiträge und Bewilligung von Spenden und Naturalien zur Aufrechterhaltung dieser lebenswichtigen Institution beizutragen. Wer selbst nicht in der Lage ist, sich regelmäßige Verpflichtungen aufzuerlegen, dient dem Jüdischen Altersheim dadurch, daß er auswärtige aus Bremen stammende Angehörige zu Ueberweisungen anregt und in seinem Bekanntenkreise für das Altersheim wirbt.

Auf dem Weltkongreß für Sabbatschutz, der vom 24. bis 26. August in Berlin tagte, überbrachte Herr Alfred Levy, Vorsteher der Deutsch-Israelitischen Gemeinde Hamburg, die Grüße des Verbandes der jüdischen Gemeinden Schleswig-Holsteins und der Hansestädte. Für die israelitische Gemeinde Bremen hat Herr Nathan Grünberg als Delegierter am Kongreß teilgenommen.

Ehe-Anbahnung. Eltern, denen eine Eheanbahnung für ihre Söhne oder Töchter am Herzen liegt, wenden sich an die Gemeinnützige Jüdische Eheanbahnungsstelle in Frankfurt a. M. Für gewöhnliche Briefe genügt die Anschrift „E. A." Eschersheimer Landstraße 29. — Formulare sind auch im Gemeindebüro, Gartenstraße 7, kostenlos erhältlich.

Warnung. Vor einem Schwindler wird gewarnt, der mit Hilfe eines auf den Namen Leopold Steinitz lautenden Ausweises der „Kadimah" mehrere Betrügereien in Chemnitz, Erfurt und Berlin verübt hat; er nannte sich auch Erich Kußler aus Königsberg.

In den Ratsstuben hatte sich am 25. August auf Veranlassung des Centralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens eine große Anzahl jüdischer Mitbürger eingefunden, um ein Referat von Dr. Alfred Hirschberg-Berlin über die „Politische Lage und die Reichstagswahlen" entgegenzunehmen. Der „Weiße Saal" vermochte kaum die Menge der Erschienenen zu fassen. Mit großer Genugtuung wurde die Mitteilung aufgenommen, daß sich in Berlin ein Reichstagswahlausschuß gebildet hat, dem neben Vertretern des C.-V. auch Mitglieder der Zionistischen Vereinigung, der Großloge UOBB. und dem Reichsbunde Jüd. Frontsoldaten angehören. Zwischen diesen Organisationen ist bis zur Reichstagswahl Burgfrieden und engste Zusammenarbeit in der Abwehr vereinbart. Für Bremen wurde die Aufstellung einer Selbstschutzorganisation beschlossen, die vom Reichsbund jüdischer Frontsoldaten geleitet wird. Dem interessanten Referat folgte eine Aussprache, die vollkommene Uebereinstimmung in allen Fragen ergab. Der C.-V. konnte eine ganze Reihe Neuaufnahmen verzeichnen.

Jüdische Nachrichten.

Wahlkundgebung des R. J. F.

Berlin. (J. T. A.) Der Reichsbund jüdischer Frontsoldaten, Ortsgruppe Berlin, veranstaltet am Mittwoch, den 3. September, 8 Uhr abends, eine große öffentliche Wahlkundgebung in den Spichernsälen, Spichernstr. 3. Es sprechen Major Hauff von der Deutschen Staatspartei, der Landtagsabgeordnete Erich Kuttner von der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands, Felix Kellermann vom Zentrum, Dr. Alfred Wiener vom RjF. Der RjF. verbreitet einen Aufruf „Zur Reichstagswahl", in welchem es heißt: „Wohin Du kommst, in Deiner Familie, bei Freunden und Bekannten, in Gesellschaft und Berufskreisen verbreite Aufklärung über die Gefahren und Drohungen der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei. Du bist verantwortlich, daß am 14. September jeder wahlberechtigte Jude, jede wahlberechtigte Jüdin die Stimme abgibt gegen den Antisemitismus! für Parteien, die ihn uneingeschränkt bekämpfen."

Was kosten Hitlers 34 000 Wahlversammlungen?

Frankfurt a. M. (JTA.) Die „Frankfurter Zeitung" schreibt: „Der „Völkische Beobachter" eröffnet seinen Lesern, daß bis zum 14. September noch 34 000 Wahlversammlungen stattfinden würden, um die nationalsozialistische Idee zum Siege zu führen. Durch Indiskretion erfährt man, daß die Redner in diesen Versammlungen recht erhebliche Honorare beziehen. Die ganz großen Köpfe wie Hitler, Gregor Strasser, Epp bekommen „Spitzenlöhne" von 150 bis 200 Mark für eine Versammlung, im Durchschnitt kann mit einem niedrigsten Satz von 50 Mark gerechnet werden. Für diese Wahlkampagne allein werden also abgerundet etwa 2 Millionen Mark für die Redner benötigt, dazu kommen Plakate und Flugschriften in größerem Ausmaß als bei irgendeiner anderen Partei. Aus eigenen Mitteln der Partei dürften kaum derartige Summen zusammenkommen, zumal da über die mangelnde Liquidität der Mitglieder immer wieder Klagen laut werden, wie man aus gelegentlichen Gesprächen der Parteigenossen entnehmen konnte. Die vielgerühmten Eintrittsgelder tun es nicht. Hitler hat es verstanden, seine eigenen Leute zu düpieren, er scheint nicht zu wissen, daß die Geheimhaltung von Geldquellen nicht möglich ist, wenn man so plump kaschiert. Zumal, wenn man Großindustrielle wie Herrn Kirdorf, in dessen Aufsichtsrat übrigens auch Hugenberg sitzt, als Ehrengäste auf Parteitage mitnimmt.

Hitler-Zellen bei der „Mitropa"?

Berlin. (JTA.) Das sozialdemokratische Hauptorgan „Vorwärts" schreibt: „Vor uns liegt ein Flugblatt an die Mitropa-Angestellten, in dem diese zu einer „Gründungsversammlung einer NS.-Betriebszelle" eingeladen werden. Vorgearbeitet ist ja in der Mitropa schon fleißig. Das leitende Personal und auch das Aufsichtspersonal ist — zweifellos unter tätiger Mithilfe des Personalchefs — von Nationalsozialisten durchsetzt. . . . Im übrigen ist die Haltung der Generaldirektion der Mitropa derart, daß das leitende Personal annehmen kann, die Förderung der Nationalsozialisten ist erwünscht. Vielleicht hängt demnächst am Eingang der Speise- und Schlafwagen der Mitropa ein Zettel mit der Inschrift: „Juden, Ausländer und Republikaner haben hier keinen Zutritt."

Rituelle Fleischlieferung nach Bayern.

Wenn das Schächtverbot in Kraft treten sollte. . .

Da am 1. Oktober mit dem Inkrafttreten des Schächtverbots in Bayern zu rechnen ist, sind bisher schon alle Vorbereitungen getroffen, um die bayrischen Juden auch nach diesem Tag in den Besitz koscher geschächteten Fleisches zu bringen. So liegen bereits für den Fall des Eintretens der Schächtsperre mit Großschlächtern in Frankfurt a. M. entsprechende Verträge vor, daß diese Metzger ausschließlich für Bayern bestimmtes Vieh für die dortigen jüdischen Metzger im Frankfurter Schlachthof schächten lassen, und daß das Fleisch mittels Lastkraftwagen in wenigen Stunden nach Bayern gebracht wird. Teils werden auch jüdische Metzger das Lebendvieh nach Frankfurt schicken, es dort schächten lassen, und es wieder nach Bayern zum Verkauf schicken. Der Leidtragende ist bei allem das bayrische Gewerbe, sind die bayrischen Kommunen, die die jüdischen Metzger als gute Kunden verlieren werden.

Bruno Weils Berliner Kandidatur aussichtsreich.

Frankfurt a. M. (JTA.) Die „Frankfurter Zeitung" nennt die Kandidatur Dr. Bruno Weils, der auf der Liste der Deutschen Staatspartei im Wahlkreis Berlin an dritter Stelle steht, aussichtsreich, da Reichsfinanzminister Dietrich, der die Liste führt, die Wahl in seinem badischen Wahlkreis annehmen dürfte.

Wir bitten die Inserate zu beachten!

Mit der Rolltreppe zu den billigen Lebensmitteln.



Allerfeinste **Molkereibutter** . . . Pfd. 1^{64}
Vollfetter finn. **Emmenthaler** . . Pfd. 1^{28}
Ammerländer **Grobe Mettwurst** . Pfd. 1^{58}
Holsteiner **Cervelatod. Salami** Pfd. 1^{78}

Tafel-Apfelwein vom Faß . . . . . Liter 40 ₰
Johannisbeerwein vom Faß . . . . . Liter 85 ₰
Himbeersaft, Orangeade Citronenmost . ½ Flasche 50 ₰
Für die Bowle: **Obstschaumwein** einschl. Flasche 1^{50}



Bunte Kokosflocken . . . . ½ Pfd. 30 ₰
„Marsy"-Karamellen . . . ½ Pfd. 30 ₰
Gefüllte Drageekirschen . ½ Pfd. 40 ₰
Gewickelte Eisbonbon . . . ½ Pfd. 40 ₰
Bremer Kluten . . . . . . ½ Pfd. 50 ₰
Eukalyptus-Bonbon . . . . ½ Pfd. 50 ₰
Feines Teegebäck . . . . . . 1 Pfd. 80 ₰
Gefüllte Waffeln . . . . 1 Pfd. 98 ₰
Feine Eß- und Trinkschokolade Block 500 Gramm, ... nur Mk. 1^{00}

Gewürfelte Karotten . . 2-Pfd.-Dose 32 ₰
Junge Brechbohnen . . 2-Pfd.-Dose 50 ₰
Junge Schnittbohnen . 2-Pfd.-Dose 50 ₰
Haushaltgemüse . . . . 2-Pfd.-Dose 64 ₰
Erbsen mit Karotten . . 2-Pfd.-Dose 65 ₰
Erbsen, mittelfein . . . 2-Pfd.-Dose 90 ₰
Tafelapfelmus . . . . . 2-Pfd.-Dose 50 ₰
Pflaumen m. Stein . . . 2-Pfd.-Dose 50 ₰
Kirschen m. Stein . . . 2-Pfd.-Dose 95 ₰
Mirabellen . . . . . . 2-Pfd.-Dose 95 ₰

Neue Speisezwiebeln . . . 10 Pfd. 45 ₰
Neue Kartoffeln . . . . . . 10 Pfd. 48 ₰
Amerikanische Tafeläpfel . 2 Pfd. 95 ₰
Getrocknete Feigenbananen 2 Pfd. 95 ₰
Frisch geröstete Erdnüsse 3 Pfd. 98 ₰
„Oka"-Pflaumenmus 1 Pfd.-Eimer 50 ₰
2 Pfd.-Eimer 1.00
Erdbeer-Konfitüre . 2 Pfd.-Eimer 1.48
Delikateß-Kochkäse . 1 Pfd.-Dose 50 ₰
Delikateß-Würstchen 5 Paar-Dose 1.00

MO-PA = MODEN-PASSAGE ERÖFFNET!

Vom Doventor zur Faulenstraße zeigen hunderte Mannequins den Weg. Eine Riesen-Passage der Mode.

KAUFHAUS JULIUS **BAMBERGER** HOCHHAUS AM DOVENTOR



Handelsauskünfte / Forderungseinzug
Überwachung ausgeklagter Forderungen
Im Jahre 1928 wurden 81,7% der angemeldeten Forderungen geordnet
Fernsprecher Domsheide 201 51


J. A. C. STUTE
INHABER: W. MANG
Telephon Domsheide 28841

KOHLEN ⁎ KOKS ⁎ BRIKETTS
LAGER: Erlenstraße direkt beim Neustadt Güterbahnhof.

Klischee-Anstalt
Carl Ostermann Erben
Molkenstraße 47
Anfertigung von Galvanos, Matern, Bleiabgüßen, sowie Lieferung sämtl. Klischees

---

August Bestenbostel
Maurermeister
Schnoor 5/6
Ausführung und Reparaturen sämtlicher Bauarbeiten
Zeichnungen und Kostenanschläge gratis
Referenzen: Israel. Gemeinde

Wilhelm Heemann
Kontor: Düsternstr. 132 Fernsprecher: Roland 8960, 2419, 1596
⚒ **Kohlen-Koks-Briketts** ⚒

Wohlfeile Parfümerien, Seifen und
Toilette-Artikel
in- und ausländischer Firmen
J. F. Franke & Co. Sögestr. 60

Wir bitten, die Anzeigen zu beachten!

Haake-Beck
das deutsche Qualitätsbier

Verlag S. Kaufmann, Kassel, Hohentorstr. 9, Druck: Volksblatt G. m. b. H. Kassel